

eingesetzten Fürsorgeunterstützungsempfänger, die 1934 ca. 80 Prozent der am Autobahnbau beteiligten Arbeiter stellten. Dies erklärt auch den Volksmundbegriff von den »Hunger- und Elendsbahnen«.

Angesichts der schwerwiegenden Mängel ist es unverständlich, aus welchen Gründen die vorliegende Arbeit mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft gedruckt worden ist. Das Thema, dem sich die Autorin gewidmet hat, ist ausgesprochen anspruchsvoll und hätte eine wesentlich sorgfältigere Bearbeitung verdient. Vor allem besteht die Gefahr, dass angesichts der eklatanten Schwächen und der zahlreichen selbstgefälligen Werturteile die Lektüre bei bestimmten Lesergruppen kontraproduktiv wirken und so gefährliche Legenden überleben können.

*Hans-Christian Herrmann, Dresden*

Dietrich Eichholtz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1945: Band III: 1943–1945. Unter Mitarbeit von Hagen Fleischer, Manfred Oertel, Berthold Puchert und Karl-Heinz Roth, Akademie-Verlag Berlin 1996, 803 S., geb. 148 DM.

Um es vorwegzunehmen: Der vorliegende Band, der letzte einer umfassenden dreibändigen Darstellung des Verfassers über die deutsche Kriegswirtschaft 1939 bis 1945, wird vermutlich auf absehbare Zeit ein, wenn nicht: das Standardwerk zu diesem ungemein vielschichtigen Themenkomplex bleiben. Auch nur alle wichtigeren Ergebnisse der voluminösen Arbeit hier zu skizzieren und zu diskutieren, würde den Rahmen einer Rezension bei weitem sprengen. Deshalb seien hier nur einige Anmerkungen gemacht: Während namentlich der erste Band der Eichholtzschen Geschichte der Kriegswirtschaft noch stark ökonomistisch verkürzt und zudem mit marxistisch-leninistischen Dogmatisierungen unterlegt war, kommt im dritten Band eine grundlegende Tendenz stärker zum Tragen, die bereits im zweiten, 1985 erschienenen Band deutlich war: Den Institutionen des NS-Regimes und der NS-Bewegung wird ein entscheidendes Gewicht zuerkannt; Meinungsbildungsprozesse innerhalb der politischen Institutionen und die von diesen ausgehenden Interventionen werden ausführlich dargestellt und m.E. angemessen gewichtet. Was bereits beim zweiten Band zu beobachten war, bestätigt sich hier: Eichholtz, ursprünglich einer der profiliertesten »ökonomistischen« Vertreter der DDR-Forschung zum »Dritten Reich«, hat sich faktisch zu einem überzeugten Anhänger der Polykratie-Theorie entwickelt – einer Polykratie-Theorie, die freilich auch den Unternehmern und vor allem den Repräsentanten der Großindustrie das ihr zukommende, seit 1942/43 überdies rasch wachsende Gewicht einräumt. Ein Aspekt der Eichholtzschen Darstellung ist das Selbstverständnis und die »sozialpsychologische Befindlichkeit« der wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger und der maßgeblichen Unternehmer in der Spätphase des Zweiten Weltkrieges, eine zweite zentrale Seite seiner Arbeit die Darstellung der »nackten« ökonomischen Entwicklungen. Beieindruckend ist in diesem Zusammenhang bereits die Fülle an aufschlussreichen, überwiegend unmittelbar aus den Archivalien geschöpften insgesamt 164 Tabellen.

Gegliedert ist die Arbeit in insgesamt acht Kapitel. Im ersten Kapitel werden die erneuten – und letzten – Anstrengungen der kriegswirtschaftlichen Organisation NS-Deutschlands unter Speer vorgestellt, der zunehmend sichtbarer werdenden militärischen und ökonomischen Überlegenheit der Alliierten mit einer weiteren Steigerung der Rüstungsproduktion zu begegnen. Ausführlich dargestellt werden in diesem Kontext u.a. Entstehung und Tätigkeit des »Jägerstabes« und einige Wochen später dann des »Rüs-

tungsstabes«, der mit weitergehenden, tendenziell umfassenden Kompetenzansprüchen den »Jägerstab« ersetzte. Trotz »fliegender Reparaturbrigaden und Einsatzstäben zur Beseitigung von Bombenschäden« usw. gelang es beiden »Stäben« nur begrenzt, die rüstungswirtschaftliche Auftragsvergabe zu »entbürokratisieren« und zu straffen, die Typenvielfalt zu minimieren und die Waffenendproduktion zu optimieren. Wichtig in diesem Kontext u.a. der Hinweis, dass es der SS in diesem Zusammenhang gelang, auch ihr militärisches Potential auszubauen. Denn die Industrie war auf letzte Arbeitskraftreserven »angewiesen« und griff bereitwillig auf die von der SS »angebotenen« KZ-Häftlinge zurück; das Ministerium Speer gestand ihr dafür umfangreiche, zusätzliche Mengen an Waffen zu, mit der wiederum weitere Waffen-SS-Einheiten ausgerüstet werden konnten. Im zweiten Kapitel präsentiert Eichholtz dann Zahlen zur Kriegsproduktion; dieser Abschnitt trägt fast den Charakter eines – freilich ausführlich kommentierten – statistischen Handbuchs nicht nur zu den diversen Sektoren der Kriegsproduktion, sondern ebenso zu den verschiedenen Bereichen der – mit der Rüstungswirtschaft freilich eng verflochtenen – »Zivil«produktion. Im dritten Kapitel thematisiert Eichholtz den Komplex der »Arbeitskräftebeschaffung« und die soziale Lage der Arbeiter, u.a. Situation und arbeitspolitische Bedeutung der »italienischen Militärinternierten« und dem »Absturz des ›Menschendiktators‹«, des »Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz« Sauckel, seit Anfang 1944. Wie furchtbar, letztlich unbeschreiblich die Verhältnisse waren, in denen »zivile« Fremdarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge leben mussten, zeigt Eichholtz u.a. an der nach Arbeitsleistung gestuften »Leistungsernährung«, der Umverteilung der generell äußerst knappen Nahrungsmittelressourcen für ausländische Arbeitskräfte nach »Rasse« und eben auch nach dem Leistungsprinzip – eine »Hungerpeitsche als Mittel der ›Leistungssteigerung‹« (S. 247 ff., S. 264 ff., S. 648 ff.). Im vierten Kapitel wird der »Zerfall des Okkupationssystems« in den von den Deutschen besetzten Ländern skizziert. Den dritten Abschnitt dieses bescheiden mit »Studien« überschriebenen Kapitels, d.h. die Ausführungen zum Besatzungsalltag auf Kreta 1943/44, hat Hagen Fleischer beigeleitet. (Fast überflüssig festzustellen, dass auch in den Abschnitten dieses Kapitels zu weiten Teilen wissenschaftliches Neuland betreten wird.) Das fünfte, das sechste und das achte Kapitel sind gleichfalls von »Gastautoren« verfasst: Berthold Puchert skizziert konzise den deutschen Außenhandel im Zweiten Weltkrieg, Manfred Oertel die Kriegsfinanzierung (beide im Unterschied zu allen anderen Kapiteln: für den Zeitraum seit 1939) sowie Karl-Heinz Roth zur spannenden Frage der »wirtschaftlichen Vorbereitungen auf das Kriegsende« und zu den Nachkriegsplanungen, Fragen die von Eichholtz selbst im siebten Kapitel noch einmal aufgegriffen werden (S. 656 ff.). Ich halte die Einbeziehung von Fachkollegen, die in spezielleren Gebieten über Fachwissen verfügen, für nachahmenswert. Auf diese Weise gelingt es Eichholtz auch, alle (oder doch: fast alle) Aspekte der Geschichte der Kriegswirtschaft auf hohem Niveau und auf dem neuesten Forschungsstand zu präsentieren. Dennoch bleibt der Band vor allem eine bewundernswerte Einzelleistung. Im siebten Kapitel, der der »Agonie und Katastrophe 1945« gewidmet ist und das eigentliche Schlusskapitel darstellt, thematisiert Eichholtz die »Daumenschrauben des ›Totalen Krieges‹« vor allem für die multinationalen Arbeitskräfte, den Nero-Befehl (und in diesem Zusammenhang den Mythos des Speerschen Widerstandes), die Verkehrskatastrophe, die Krise der Ernährungssituation, die »Apathie und [den] dumpfen Fatalismus« der deutschen Arbeitskräfte. Ausführlich diskutiert Eichholtz u.a. die Frage, die sich den Unternehmern in den letzten Kriegswochen stellte: »Wie konnte man die ausländischen Arbeitskräfte, vor allem Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge«, als »lebende Beweise ihrer Teilhabe an der NS-Barbarei« wieder »rechtzeitig loswerden?« (S. 649 ff.).

Gewünscht hätte ich mir eine Schlussbemerkung, eine knappe Skizze der wichtigsten Ergebnisse. Aber vielleicht würde das manchen Leser nur davon abhalten, in die – in

mancherlei Hinsicht angesichts des höchst komplexen Themas – häufig sowieso inhaltlich sehr »dichten« Kapitel zu schauen. Dem an spezifischen Aspekten interessierten Leser wird dennoch ein selektiver Zugriff in den Band – eine Mischung aus Handbuch und empirischer Fundgrube – ermöglicht: durch ein Personen-, Firmen-, Behörden- und Institutionenregister, das von Martina Dietrich erstellt ist und den umfangreichen Band vorzüglich erschließt. Angesichts der Bedeutung vor allem der Bände II und III der Eichholtzschen Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft wäre zu wünschen, dass sich in absehbarer Zeit ein Verlag bereit fände, eine Taschenbuchausgabe des Mammutwerkes herauszubringen. Vor allem der erste, noch stark in DDR-Diktion verfasste und in manchen Passagen dogmatisch verengte Band müsste dabei freilich überarbeitet werden).

*Rüdiger Hachtmann, Berlin*

Marcel Boldorf, Sozialfürsorge in der SBZ/DDR 1945–1953. Ursachen, Ausmaß und Bewältigung der Nachkriegsarmut, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1998, 254 S., kart., 88 DM.

Bei der Erforschung der Sozialgeschichte der SBZ bzw. DDR lässt sich in letzter Zeit eine bemerkenswerte Intensivierung beobachten. Die hier zu besprechende Arbeit von Marcel Boldorf, eine 1996 an der Universität Mannheim angefertigte Dissertation, versucht, die auf dem Gebiet der Sozialfürsorge für die unmittelbare Nachkriegszeit noch bestehende Lücke zu schließen. Die einzige Monographie zu diesem Thema, die an der Humboldt-Universität Berlin von Marita Meja 1987 verfasste Dissertation »Die Entwicklung der Sozialfürsorge auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands bzw. DDR während der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung und der Schaffung erster Grundlagen des Sozialismus«, folgte unkritisch den offiziellen Leitlinien der einschlägigen DDR-Literatur und litt zudem unter einem eingeschränkten Archivzugang. Boldorf konnte dagegen auf die Bestände des FDGB-Bundesvorstandes, des Parteivorstandes und des Zentralkomitees der SED sowie vor allen Dingen auf die Akten des Arbeitsministeriums und seiner Vorgängerbehörden zurückgreifen. Nicht zugänglich waren die in Moskau gelagerten Akten der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD). Durch die getroffene Auswahl der Materialien ergab sich auch die Perspektive der Studie. Sie eröffnet »den Blickwinkel auf die Fürsorge allein aus der Sicht der öffentlichen Verwaltungen«, während sie »einen alltagsgeschichtlichen Zugriff, der die Lebensumstände der Betroffenen in den Mittelpunkt rückt«, nicht gestattet (S. 17).

Der Autor gliedert seine Untersuchung in drei Hauptteile. Der erste Abschnitt (S. 19–125) behandelt »Armut als Massenphänomen in der SBZ«. In ihm werden die sozialen Folgen des Krieges, der Arbeitskräfteeinsatz, der Lebensstandard der Fürsorgeempfänger und die Schaffung von Sonderfürsorgebereichen behandelt. Als Zäsur, die durch die »Überwindung des Hungers« gekennzeichnet ist, macht der Autor dabei das Jahr 1950 aus (S. 181). Das zweite Kapitel schildert die »Organisation der Fürsorge in der SBZ/DDR«. Nach einer durchgreifenden Säuberung des Behördenapparats von ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, der zu erheblichen fachlichen Mängeln in den Sozialverwaltungen führte, ging man an den Aufbau einer »zentralisierten« Fürsorge. Die Autonomie der Kommunen wurde beseitigt, gleichzeitig der Aufbau einer ehrenamtlichen Außenfürsorge nach den Prinzipien des sogenannten »Elberfelder Systems« vorangetrieben. Zudem rief man mit der »Volkssolidarität« eine Massenorganisation ins Leben, die als Transmissionsriemen für die sozialpolitischen Vorgaben der SED fungieren sollte.